

Theologische Gedancken von der Heiligkeit des Ehestandes wider den unheiligen Concubinatum ... Auf Veranlassung des Schediasm. Hall. de concubinatu / [by C. Thomasius], entworffen von J.W. Z[ierold] D.P. & P.P.

Contributors

Zierold, Johann Wilhelm, 1669-1731.
Thomasius, Christian, 1655-1728

Publication/Creation

[Stargard?] : [publisher not identified], [1714]

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/wg88tq5k>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

7 299
Theologische Gedanken

von der

Heiligkeit

Des

Gehesandes

Wider den

Unheiligen

CONCUBINATUM,

Aus dem 1. B. Mosıs II, 24.

Auf Veranlassung

Des

Schediasm. Hall.

DE

CONCUBINATU,

entworffen

von

J. W. J. D. P. & P. P.



I.
Vom Ursprung der Irrthümer / aus der Unwissenheit
der H. Schrift / sonderlich in Ehe-Sachen.

Aus Matth. XXII, 29.

Ihr irret / und wisset die Schrift nicht / noch die Krafft
Gottes.

Paraphras.

Ihr Sadducäer, die ihr mir diese Frage vom Ehestand vorleget, um dadurch die Unsterblichkeit der Seele zu läugnen und die Auferstehung, irret vor euch, und verführet andere. Die Ursach eures Irrthums ist diese: Ihr seyd diejenigeen, welche keinen wahren geistlichen Verstand der Schriften haben. Ob ihr wol Mosen nach den Buchstaben leset, so widerstehet ihr doch dem H. Geist, verstehet alles fleischlich, auch so gar, als ob im Himmel ein fleischlicher Ehestand seyn würde. Daher verstehet ihr weder die Schriften, noch die Krafft Gottes, welche Gottes Wort ist, die den Menschen, als ein unvergänglicher Saame, zur neuen Geburt und ewigen Leben bringt, also, daß der Gläubige selig werden, und ewig leben kan und wird, auch Gott sonst starck genug ist, die Seelen ausser den Leibern zu erhalten.

Erklärung.

Die Sadducäer folgten dem Epicuro nach, läugneten die Unsterblichkeit der Seele, und die Auferstehung der Todten, v. 23. Auf welche falsche Lehre ein gottloses Leben folget, 1. Corinth. XV, 32. 33.

Doch sassen sie auf Mosiss Stuhl, Matt. XXIII, 2. als Rechts-Gelehrte, Luc. XI, 52. fasseten Urtheil und Recht ab, ob sie gleich selber irreten, Rom. II, 20.

Sonderlich offenbahreten die Sadducäer ihren fleischlichen Sinn, in der Lehre vom Ehestand, Fressen, Sauffen, Stolzieren, &c. Denn weil sie Epicurer waren, so richteten sie auch ihre Lehre nach ihrem Leben, und daher entstanden die grossen Irrthümer. Eben wie man noch heutiges Tages siehet, in den Fragen vom Ehestand, Polygamia, Concubinatu &c. Sie bildeten sich ein, sie hätten Christo einen unauflößlichen Beweis vorgeleget. So sicher ist die Vernunft!

Aber Christus läßt sich in keine eitele Vernunft-Schlüsse mit ihnen

Unable to display this page

Unable to display this page

Sacrament. Und ist gewiß der Ehebruch und die Haltung der Concubinen eine grössere Sünde / als wenn einer sonst meynendig wird.

Die Theologi nennen Generaliter alle Geheimnisse Sacramenta, und also auch den Ehestand, Eph. V, 32. Specialiter nennen sie ein Sacrament ein äußerlich Zeichen göttlicher und heiliger Dinge, als Matth. XIII, 31. 33. 46. Und so lassen die Protestanten gerne zu, daß das Wort Sacrament in dieser Bedeutung dem Ehestande beygelegt werde. Apolog. Confess. Wittenb. Quia conjugium est sanctum vitæ genus, divinitus institutum & commendatum, libenter ei tribuimus nomen Sacramenti. D. Bugenhagen hat daher in der Pommerischen Kirchen-Ordnung p. 189. b. gesetzt: Daß Gott durch den Ehestand das Sacrament seines lieben Sohnes Jesu Christi, und der Kirchen seiner Braut/darinnen bezeichnet.

Wenn aber die Protestanten wider das Papstthum lehren, der Ehestand sey kein Sacrament, so verstehen sie solches Specialissime, daß er kein solches eigentliches Sacrament sey, wie die Tauffe und das H. Abendmahl, ein solches Zeichen der Gnade, dadurch die Verheißung des Evangelii zugeeignet und versiegelt werde. V. Dieter. Instit. de Sacram. S. 1. Gerhard. LL. de Conj. c. 3.

Daher hat man sich in dem Schedial. Hall. de Concubinato S. 1. p. 3. gar sehr versündigt, daß man also geschlossen: Weil die Papisten den Ehestand vor ein Sacrament halten, so sey nur deswegen der Beyschlaß mit Unehlichen oder Concubinen verboten worden. Weil aber nun die Protestanten läugnen / daß der Ehestand ein Sacrament sey, so könne man ja unter den Christen den Beyschlaß mit Unehlichen oder Concubinen nicht allein dulden / sondern auch einführen. Denn so lauten die Worte ausdrücklich, ib. p. 64. S. 35. Hier heißt es wol recht: Ihr irret, weil ihr weder die Schrifften verstehet, noch die Krafft Gottes / auch nicht die Theologie der Papisten und Protestanten.

Denn weder die Schrifften, noch die Theologi aller Religionen, welche die Schrifften verstehen, haben jemahls geläugnet, daß der Ehestand ein Sacrament sey, das ist / eine heilige Ordnung des Lebens, von Gott eingesetzt, in welchem fromme Ehe-Leute heilig leben, Gott gefallen, und des ewigen Lebens theilhaftig werden können, sintemahl Gott nicht allein ihr Gebet erhören und sie segnen will, sondern auch so gar das Geheimniß Christi und der Kirchen seiner Braut, dadurch abgebildet und abgezeichnet hat. Daher gestehen die Protestanten so wol, als alle andere Verständige, daß alle Concubinen-Liebe und unehliche Beywohnungen nicht zu dulden, vielweniger einzuführen, sondern als ein Greuel vor Gott und Menschen ernstlich zu bestrafen sind.

Das aber läugnen die Protestanten wider die Papisten, daß der Ehestand ein Sacramentum strictissimum, oder ein Mittel sey / dadurch die Ehe-

Leute der Gnade Gottes in Christo Jesu könnten theilhaftig werden. Daraus aber folget keinesweges, daß die Protestanten den unehelichen Bey-
schlaf oder die Concubinen wol dulden/ oder dergleichen einführen könnten.
Das Schediasma Hallense irret, verwirret, verunheiliget, weil es die Schrif-
ten nicht verstehet, noch die Krafft Gottes, noch die Lehre vom Ehestand.

So bestehet nun das Geheimniß des Heil. Ehestandes darinnen:
weil Gott dem Menschen helfen wolte, damit er nicht ewig sterben
möchte/ so hat er eine Frau geschaffen/ damit das Geschlecht fortge-
pflanzet, und endlich der Erlöser aus einer Jungfrau geboren würde.
Gott nahm **W**N eine (nicht viele) von seinen Ripben, bauet nur ein Weib/
und brachte sie zu ihm. Darum werden auch nur **o: dūo**, Zweye, und nicht
mehr/ ein Fleisch seyn, wie es Christus der Herr selber erkläret, Matth.
XIX, 4. 5. Vid. Tertull. lib. de exhortat. castit. c. 5. in princ. Goussetus in
Comment. Ebr. Ling. schreibt: Evam ex toto latere esse creatam, ex vo-
cis usu colligas. Und also will er, daß **W**N nicht nur eine Ripbe heiße, son-
dern eine Seite. So viel ist gewiß, daß das Weib des Adams Geist, Fleisch
und Beine trage, 1. Cor. XI, 8. Dahero sagte Adam Gen. II, 23. und Gott
durch ihn, Matth. XIX, 5. daß die Eva Fleisch von Adams Fleisch, und
Bein von seinem Gebein. Daher führet Christus ib. v. 6. das Verbot von
der Ehescheidung. Und ob wol Moses einen Scheide-Brief gegeben,
um des Hergens Härtekeit willen, so sey es doch von Anbegin nicht also
gewesen, v. 8. Daraus ist offenbahr, daß auch nicht einmahl eine Zulaf-
sung im Geseß Moses das erste Geseß auffhebe, und man also nicht nach
den Exempeln urtheilen müsse, sondern nach dem Grund-Geseß der ersten
Einsetzung. So aber auch das Geseß Moses den Ehestand nicht heben kan,
wie vielweniger werden die Exempel der andern Ebräer/ ja der Heyden und
anderer Gottlosen gelten, etwas wider den Ehestand zu begehen/ so wol mit
dem Concubinato. als sonst.

Die Natur der Sache/ wie und warum Zweye eins seyn werden,
hat Gott durch die Wörter angezeigt, Gen. II, 23. Deswegen wird sie
genennet werden **W**N Männin, denn **W**N vom Mann ist sie genom-
men. Das Wort **W**N ein Mann, heißt eigentlich, der **W** feurigen Kräfte-
te, **W** starcke Bewegung, das **W** aber, so im **W**N Weib stehet, stellet die
sanffte Fruchtbarkeit vor, wie ein sanfftes Licht, das aus dem starcken
Feuer kömmt, ein Glantz des Feuers. Drusius in h. l. Virago proprie
γυνή ἀνδρεια dicitur. Symmach. ἀνδρὺς vira, unde virgines, viragines. Die
alten Ebräer haben gesagt, **W**N ein Mann, sey **W**N Feuer/ ignis **W** joddatus,
masculinus, ein starckes Feuer. Aber **W**N die Männin, sey **W**N das
Feuer des Herrn, das weisse, gelinde, sanffte Licht; daher habe auch der
Herr den Segen auf den Ehestand geleyet. Der Mann ist die Sonne, die
Frau der Mond, quæ splendet radiis Solis, i. e. mariti. Wie nun in der Na-
tur nur eine Sonne/und ein Mond ist/nicht aber zweye, oder mehr: also
müß

müssen im Ehestand nur Zweye eins seyn, nicht mehr / sonst ist es wider die Natur. Ein Mann soll sein Fleisch (sein Weib) pflegen, (nicht aber seine Concubinen) **gleichwie auch der Herr die Gemeinde**, Ephel. V, 29. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen.

Deswegen wird ein Mann seinen Vater und Mutter (wie vielmehr Concubinen zc.) verlassen / und an seinem Weibe hangen, Gen. II, 24. Eigentlich und nach dem Buchstäblichen Verstand, kan der erste Mensch Adam nicht dadurch verstanden werden / weil er keinen Vater und Mutter hatte. Darum gehet es das ganze menschliche Geschlechte an. Wer nun Concubinen zc. hält, der sündigtet darwider / er mag seyn, wer er wolle, da gelten keine Exempel, sondern das Gesetz. Das sind ja *Rabula*, welche um die *bloffe Praxin* der Exempel / nicht aber um die Ursachen der Gesetze bekümmert sind. Das sind ja *Leguleji*, welche sich bloß auf die *Autoritat* anderer beruffen. Wo bleiben die *rationes*, und der rechte Verstand der Schrifften?

Was heist ein **Fleisch** seyn? ist das so viel, als Concubinen halten? oder legt es Christus nicht selber von dem unauflöflichen Band der Ehe aus? Matth. XIX, 6. Und liegt nicht darunter das grosse Geheimniß, daß wir **Glieder des Leibes Christi, von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen** sind? Eph. V, 30. Soll man nun seine Glieder, die Christi Glieder sind, zu Huren-Gliedern machen? 1. Cor. VI, 15. Es soll ja ein jedes Weib *ἑαυτῇ* ihren eigenen Mann haben / 1. Cor. VII, 2. Im Concubinatu aber hat sie ja nicht einen eigenen, sondern der ihr mit andern gemein ist, wie viele Hünen einen Hahn, u. s. w.

Gar nachdrücklich sehet sich der H. Geist dieser Sünde zuwider / wenn es heist, *וְנִשְׂרָצוּ* sie werden seyn, sich ausbreiten, fruchtbar seyn / wie das Wort offft Gen. I. vorkommt.

וַיִּשְׁרָצוּ **Zum Fleisch** / da das *ו* stehet, wie Ps. XLIV, 26. Job. XXIX, 10. 2. Par. III, 2. welches das agglutinare, anhangen anzeigt, daß die Ehe unzertrennlich sey, Marc. X, 7. Eph. V, 31. 1. Cor. VI, 16. Christus erklæret es Matth. XIX, 5. *ἐξ ὁσέων μία*, das ist, Marc. X, 8. *σὰρξ ἓν*, ein **Fleisch** / Matth. XIX, 6. Heist es doch El. LVIII, 7. So du einen nacket siehest / so kleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Wie sollte sich denn ein Ehegatte dem andern entziehen, und vielen gemein machen können? da er doch nicht Gewalt über seinen Leib hat, 1. Cor. VII, 4. Rom. VII, 2.

וְנִשְׂרָצוּ eines, da der H. Geist oder die Bewegung, nicht herum wandert, von einer zur andern, sondern beyder Seel und Leib, verknüpffet, verbunden und zusammen vereinigt sind, in welcher Ehe sie offen stehen in der Blüth, oder Frucht, welche daraus entstehet. Ein Wille, ein Herz, ein Sinn, ein Fleisch, eine Frucht aus beyden, oder daran beyde Theil haben.

Wenn

Wenn diejenigen, welche die Lehre von der Socialität oder Einigkeit vor das Principium Juris naturæ halten, bedächten / daß die Ehe zwischen Zweyen allein eine rechte einige Gesellschaft gebe, würden sie leicht erkennen, daß die Polygamie, Concubinatus, &c. so gar wider das Gesetz der Natur und friedlichen Ehestand sey.

Aus dieser sündlichen Unordnung kam ja eben die Uneinigkeit her zwischen Sarah und Hagar, Gen. XVI, 5. Rahel und Lea, c. XXX, 15. Hanna und Peninna, 1. Sam. I, 6. Daher entstehet ja der Jammer, Gen. XXXI, 50. und Streit, Lev. XVIII, 18. 1. Sam. I, 6. 7. Welches Unrecht auch so gar Seneca in Agamemn. und Euripides in Andromacha, gar nachdrücklich vorgestellet.

Wenn man sich so sehr auf das alte Testament, auf die Alt-Väter und Ebräer beruffet, so irret man daher / weil man die Schriften nicht verstehet: denn daß im Alten Testament die Ebräer so leichtsinnig mit der Ehescheidung umgegangen, hat Christus ihrer Bosheit zugeschrieben / es ist auch der Ehestand zur Zeit des Alten Testaments kein Sacrament gewesen. v. D. Gerh. LL. de Conjug. c. 3. p. 14. Neque quaestio est de tempore V. T. an scilicet in eo conjugium fuerit Sacramentum? id quod Pontificii nobiscum negant. Will man auch bey den Patriarchen keine Dispensation oder Vorbild erkennen, so muß man gestehen, daß sie gesündigt haben, daher Christus ihre Kinder, die aus den Concubinen gezeuget, vor unächt hält, die aus der Hurerey gebohren, Ioh. VIII, 41. Indessen hat Gott das Böse nach seiner Weisheit zu etwas Guten gebraucht, wie denn das Fürbild Gal. IV, 24. nicht kan geläugnet werden.

Der Ursprung solcher Greuel kömmt nicht von Kindern Gottes her, ob sie gleich öfters sind verführet worden / sondern von den gottlosen Camiten, sonderlich vom Esau, von welchem Tertullianus Lib. de exhort. castit. c. 5. sub fin. schreibt: Numerus conjugii a maledicto viro incepit. Primus Lam-ch duabus maritatus tres in unam carnem effecit.

Im neuen Testament hat man sich jederzeit nach der ersten Einsetzung des Ehestandes gerichtet, daß nur zweye eins gewesen. Daher Justinus Martyr, in Dial. cum Tryphon. p. 263. von den ersten Christen sehr schön schreibt: Tanquam agricolæ exercemus veram pietatem, justitiam, humanitatem, &c. sub vite quisque sua sedens, id est, sola nupta quisque muliere sua contentus.

Wenn man sich aber auf das Recht der Völker beziehen will / so ist es eben so viel, als wenn man die Abgötterey aus dem Völker-Recht beweisen wolte, weil so viele Völker Abgötterey getrieben. Und also ist keine Sünde, die auf solche ganz verkehrte Art nicht könnte behauptet werden. Und warum führet man denn die Türcken u. Anabaptisten nicht auch an? Socrates lib. IV. Histor. c. 26. schreibt vom Valentiniano Seniore, er habe deswegen viele Weiber zugelassen, ut hac ratione, colore aliquo intemperantiam suam tegeret, daß er damit seiner Unmäßigkeit eine Farbe anstreichen und sie verbergen möchte. Der böse Wille ist die Mutter der greulichsten Irrthümer. Das ist der Lohn der Ungerechtigkeit. Wenn man es nicht vor gut hält / Gott fest zu halten, in lebendiger Erkenntniß, so wird man von Gott dahin gegeben, in verkehrten Sinn, Rom. I, 28. Als denn ist es aufs höchste kommen / wenn man solche Sünden öffentlich defendiret. Spargit Deus poenales cecitates, super impuras cupiditates. Hingegen ist die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang. Die Gott fürchten, wird der Herr vor solchen Irrthümern behüten / um Christi willen.